

Andrea Bertschi-Kaufmann

Medienerfahrung - Leseentwicklung - Leseförderung... und der Deutschunterricht?

Vier Thesen

1. Medienerfahrung: bildschirmverrückt und lesefaul?

Die polarisierende Wertung, wonach Buchlektüre gut und kultiviert, "Medienkonsum" (audiovisueller Medien) aber verderblich und nivellierend sein soll, verstellt den Blick auf ihre wesentlichen Wechselwirkungen. Wer liest, hat mehr vom Fernsehen, und wer häufig vor dem Bildschirm sitzt, ist nicht zum vornherein der schlechtere Leser, die schlechtere Leserin. Soviel mindestens belegen uns empirische Daten der Medien- und Leseforschung (Angela Fritz u.a.).

Von Interesse sind deshalb auch die Modelle, welche die Medienerfahrung der Kinder und Jugendlichen in die Leseförderung integrieren: praktische medienpädagogische Ansätze, die Medien- und Buchnutzung zusammendenken.

2. Leseentwicklung: Wessen Entwicklung ist gemeint? Mädchen und Jungen lesen anders und anderes

Wer lesen kann, ist nicht selbstredend auch Leser, Leserin.

Voraussetzung ist die Erfahrung, dass Bücher Türen öffnen: in fremde und unbekanntere Welten und - das ist kein Widerspruch - in die je eigene, innere Welt. Der Leser und die Leserin wissen, dass sie im Buch, auf das sie sich einlassen, selber auch vorkommen. Lesen ist immer auch eine intime Erfahrung.

Die Lesestoffe und Lesesituationen, die Knaben und Mädchen ausserhalb der Schule - und zum Teil bewusst "gegen" die Schule - wählen, müssten vermehrt wahrgenommen werden als Ausdruck ihrer unterschiedlichen, geschlechtsspezifischen Erlebnis- und Verarbeitungsweisen. Der Leseunterricht übersieht diese häufig und bietet Knaben und Mädchen einen widersprüchlichen Kompromiss an: Mit der Dominanz literarischer Texte kommt er den Leseinteressen und der Empathiebereitschaft der Mädchen entgegen; -sozusagen "kompensierend" und um die Jungen für das literarische Lesen zu gewinnen, wählt er hingegen häufiger Bücher und Texte mit männlichen Helden.

3. Leseförderung: Zum Lesen verlocken

Verführungen zum Lesen sind weit erfolgreicher als die Ermahnungen zum Lesen als "Pflichtpensum". Was in Studien über das Leseklima in der Familie (z.B. Renate Köcher 1988; Bettina Hurrelmann 1993; vgl. Bulletin S. 4f. und 6f.) festgestellt wird, gilt ebenso für die schulische Leseförderung. Eine wesentliche Aufgabe des Deutschunterrichts ist es, ein Angebot von attraktiven, Kinder und Jugendliche berührenden Lesestoffen bereit zu halten.

Die aktuelle Kinder- und Jugendliteratur (z.B.) bietet einen Fundus spannender und anregender, häufig auch ergreifender Texte. Texte, die zum Lesen locken und die

Voraussetzungen schaffen, wie sie sich die Lesedidaktik nur wünschen kann: Im Bereich der Kinderliteratur sind es die "einfachen" (aber keineswegs banalen) Texte, die den Einstieg ins Buchlesen erleichtern. Jugendbücher andererseits sind wichtige Übergangsliteratur: die "Bücher für junge Erwachsene" führen hin zur Bücherwelt der Erwachsenen. Für beide - die Kinder- und die Jugendbücher - lässt der Deutschunterricht zu wenig Raum.

4. Der Deutschunterricht, die Leserinnen und Leser und das Lesen - oder: "Literatur ist, wenn das Lesen keinen Spass macht"

Der Leseunterricht strukturiert sich meist nach curricular konstruierten Abläufen, nach Stoffvorgaben und in Arbeitsschritten, die dem mittleren Leistungsstand der gesamten Schulklasse angepasst sind; er ist in diesem Sinne "überorganisiert" und übersieht häufig individuelle Lese- und Textaneignungsprozesse. Die Entwicklung eigenständiger Zugänge zu Schrift und Buch wird häufig eher erschwert. Für Kinder aus leseungewohnter Umgebung hat dies besonders negative Folgen.

Wirksame Leseförderung verlangt nach offenen Unterrichtsformen. Sie findet Unterstützung in der aktuellen Entwicklung der Unterrichtspädagogik hin zur Differenzierung und Individualisierung des Lernangebots, zur Orientierung an den Kindern und Jugendlichen als eigenständig Lernenden. Offen, neugierig und geschult müsste unser Blick sein für das, was Kinder mit Texten anfangen: "Lernen, wie Kinder und Jugendliche lesen lernen".

* Die Thesen wurden formuliert für das Symposium Deutschdidaktik 1994 in Zürich; sie bildeten den Ausgangspunkt intensiver Diskussionen im Rahmen der von Andrea Bertschi-Kaufmann (Zofingen) und Heiko Balhorn (Hamburg) geleiteten Sektion 3: Medienerfahrung - Leseentwicklung - Leseförderung.